

Die Berliner Kunstbibliothek und ihre Sammlungen

Autor(en): **Schmid, F. Carlo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **37 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388581>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

1894–1900, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von David Marc Hoffmann, Dornach: Rudolf Steiner Verlag, 1993, 294 S. (= Rudolf Steiner Studien, Bd. VI).

³ D. M. Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*, a. a. O., S. 50.

⁴ Siehe vor allem Mazzino Montinari, *Nietzsches Nachlaß 1885–1888 oder Textkritik und «Wille zur Macht»* (1976) in: ders., *Nietzsche lesen*, Berlin, New York: de Gruyter, 1982, S. 92–119; auch in: F. Nietzsche, *Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe*, München: dtv 1980, Bd. 14, S. 383–400.

⁵ D. M. Hoffmann, *Das «Basler Nietzsche-Archiv»*, Katalog der Ausstellung in der Universitätsbibliothek Basel (8. Mai bis 25. Juni 1993), Basel: Verlag der Universitätsbibliothek 1993, 102 S. (= Publikationen der Universitätsbibliothek Basel Nr. 20). – D. M. Hoffmann (Hrsg.), *Nietzsche und die Schweiz* (Begleitpublikation zur Ausstellung im Strauhof Zürich, 25. August bis 27. November 1994), Zürich: Offizin Verlag, 1994, 224 S. (= Reihe Strauhof Zürich, Bd. 7).

⁶ Friedrich Nietzsche, *La volonté de puissance. Essai d'une transmutation de toutes les valeurs (Etudes et fragments)*, Traduction d'Henri Albert [Avertissement et] index établi par Marc Sautet, Paris: Librairie Générale Française, 1991 (= Le livre de poche 4608). – Friedrich Nietzsche, *La volontà di*

Potenza, frammenti postumi ordinati da Peter Gast e Elisabeth Förster-Nietzsche, nuova edizione italiana a cura di Maurizio Ferraris e Pietro Kobau, Milano: Bompiani, 1992. – Friedrich Nietzsche, *Der Wille zur Macht. Versuch einer Umwertung aller Werte*. Herausgegeben von Peter Gast unter Mitwirkung von Elisabeth Förster-Nietzsche. Mit einem Nachwort von Ralph-Rainer Wuthenow, Frankfurt a. M., Leipzig: Insel, 1992 (= insel taschenbuch 1445).

⁷ D. M. Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*, a. a. O., S. 108 (der dort angeführte letzte Satz über Kröner als aktueller Rechtsinhaber ist entsprechend zu korrigieren).

⁸ Siehe Wolfgang Müller-Lauter, *«Der Wille zur Macht» als Buch der «Krisis» der philosophischen Nietzsche-Interpretation*, Nietzsche-Studien 24 (1995).

⁹ D. M. Hoffmann, *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs*, a. a. O., S. 79.

¹⁰ Bericht über die achte ordentliche Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde des Nietzsche-Archivs vom 6. Dezember 1993, S. 10f.

¹¹ R. Schmidt gibt als Quelle S. 118 meiner Darstellung *Zur Geschichte des Nietzsche-Archivs* an, obwohl weder dort noch anderswo irgendetwas von einem Entzug der Unterstützungsgelder steht.

F. CARLO SCHMID

DIE BERLINER KUNSTBIBLIOTHEK UND IHRE SAMMLUNGEN

Nach mehr als zweijähriger umzugsbedingter Schließung öffnete die Berliner Kunstbibliothek Ende Januar 1994 im Neubau am Kemperplatz wieder ihre Lesesäle für das Publikum und zeigte im Juli und August eine große Ausstellung, in deren Mittelpunkt die verschiedenen Sammlungen des Institutes standen. Im folgenden soll die Geschichte der Bibliothek und ihrer Bestände kurz dargestellt werden.

Die Kunstbibliothek der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, wie der vollständige Name lautet, entwickelte sich aus der Bibliothek des Deutschen Gewerbe-Museums zu Berlin, das 1868 eingeweiht wurde. Das Museum war auf Initiative des Großen Berliner

Handwerkervereins gegründet worden. Es sollte mit seinen Sammlungen vorbildlich auf Geschmack sowie handwerkliche Qualität wirken, um damit die Konkurrenzfähigkeit einheimischer Produkte international zu erhöhen. Direkte Leistungsvergleiche fanden stets unter reger publizistischer Anteilnahme anlässlich der Weltausstellungen statt, bei denen das handwerkliche Niveau der beteiligten Nationen verglichen wurde. Das Deutsche Gewerbe-Museum richtete sich in diesem Sinne primär an Handwerker und Künstler, denen Vorbilder und Anregungen zur Optimierung ihres Schaffens geliefert werden sollten. Konsequenterweise war dem Museum von Anfang an eine Unterrichtsanstalt zugeordnet, in der

man sich weiterbilden konnte. Auf diese didaktische Konzeption war gleichfalls die Bibliothek festgelegt. Sie sammelte nicht nur wissenschaftliche und künstlerische Literatur, sondern auch Zeichnungen, Graphiken und Photographien von kunstgewerblichen Gegenständen als Anschauungsmaterial. Bereits 1879 erfolgte jedoch eine Änderung in der Ausrichtung des Museums. Es wandelte sich von einer Lehranstalt zu einem Kunstgewerbemuseum mit einer nach historischen Gesichtspunkten aufgebauten Schausammlung, womit ein anderer Personenkreis angesprochen wurde. Die rasch wachsende Bibliothek löste sich allmählich vom Museum und erlangte 1894 als Bibliothek des Kunstgewerbemuseums den Status einer selbständigen staatlichen Einrichtung. An dieser Entwicklung hatte der 1886 als Bibliothekar eingestellt und 1894 zum Direktor beförderte Peter Jessen entscheidenden Anteil. Seine Erwerbungspolitik prägte die Kunstbibliothek, die diesen Namen 1924 kurz vor seiner Pensionierung offiziell erhielt. Durch ihn wurde ihre Struktur und die Gliederung ihrer Sammlungen wesentlich bestimmt.

Wenige Monate vor Jessens Amtsantritt als Bibliotheksleiter war die für Berlin erworbene erste Sammlung des Pariser Architekten Hippolyte Destailleu teilweise vom Königlichen Kupferstichkabinett überwiesen worden. Sie bildet mit ihren rund 2400 Zeichnungen und vielen Graphikwerken den Grundstock der bibliothekseigenen Kollektion von Handzeichnungen und der in dieser Art einmaligen Ornamentstichsammlung. Destailleu hatte zwar den Akzent auf französische Kunst gelegt, zahlreich vertreten waren jedoch ebenso italienische und deutsche Arbeiten. 1968 bekam die Kunstbibliothek außerdem Destailleus eigene Architekturentwürfe geschenkt. Infolgedessen bewahrt sie nicht nur partiell die einstige Sammlung des Historismus-Architekten auf, sondern auch sein zeichnerisches Werk. Dadurch ergeben sich direkte Vergleichsmöglichkeiten.

Seit 1899 ist die kostümgeschichtliche Sammlung des Verlegers Franz von Lipperheide in der Bibliothek öffentlich zugänglich. Sie formiert dem Wunsche des Stifters entsprechend eine Sondersammlung innerhalb der Bibliothek mit eigenen Magazinen und separatem Lesesaal. Als die Bibliothek 1905 in einem neuen Gebäude an der Prinz-Albrecht-Straße untergebracht wurde, entwarf Alfred Grenander für die Sammlung Lipperheide die Präsentations-schränke, die heute noch erhalten sind und ihre Funktion erfüllen. Mittlerweile umfaßt diese Abteilung der Kunstbibliothek allein 32 000 Bände, 170 Handschriften, 80 photographische Alben, rund 40 000 Photographien, 17 000 Druckgraphiken und 7 000 Handzeichnungen. Damit handelt es sich um eine der größten Spezialbibliotheken für kostüm- und modekundliche Forschung überhaupt.

1905 konnten mit dem Ankauf der 2000 Bände umfassenden Sammlung des Berliner Architekten Hans Grisebach zur Geschichte des Buchdruckes die schon vorhandenen Stücke vermehrt werden. Die Objekte sollten unter buch-künstlerischen Aspekten, wie Typographie, Seiten- oder Einbandgestaltung, vorbildlich sein. Der Sammlungsansatz führte weiter zur Aufnahme von autonomen Kunstgegenständen, etwa einem «Betonbuch» von Wolf Vostell aus dem Jahre 1970. Die Kollektion der Buch- und Zeitungsumschläge zählt gewissermaßen bereits zu der systematisch ausgebauten Sektion anspruchsvoller oder historisch relevanter Gebrauchsgraphiken. Innerhalb dieser Gruppe bilden die Plakate einen Schwerpunkt, deren Basis Arbeiten von Jules Chéret und Eugène Grasset darstellen, die Jessen 1893 erwarb. Heute umfaßt die Sammlung schätzungsweise 60 000 Plakate und ist damit eine der umfangreichsten ihrer Art in Deutschland. Ihre hohe Qualität ergibt sich aus der internationalen Orientierung, wofür 17 Plakate von Henri de Toulouse-Lautrec beispielhaft stehen. Neben den deutschen Plakaten stel-

len polnische Arbeiten, die im wesentlichen als Schenkungen an das Haus kamen, und schweizerische Plakate Schwerpunkte dar. Durch die 1988 erfolgte Akquisition von 3000 Blättern aus der Sammlung Bruno Margadant konnte die Gruppe der Schweizer Plakate in der Kunstbibliothek zu einem der größten Bestände außerhalb der Schweiz erweitert werden. Um die verschiedenen Techniken demonstrieren zu können, waren seit der Bibliotheksgründung Graphiken angeschafft worden, die nicht der Gebrauchsgraphik zuzurechnen sind; so finden sich ebenso Zeichnungen von Max Slevogt oder Farbholzschnitte von Ernst Ludwig Kirchner. Außerdem werden zahlreiche Beispiele für gedruckte Alphabete, aber auch kalligraphische Schriftstücke in diesem Bereich verwahrt.

Ein anderer Sammlungszeit, die Abteilung der Architekturzeichnungen, wurde ebenfalls erst unter Jessen ausgebaut. Die Bibliothek erhielt bereits 1868 den Nachlaß des Berliner Architekten Bernhard Kolscher, der nur kurz an der Unterrichtsanstalt gelehrt hatte. In der Folgezeit beschränkte sich die Bibliothek allerdings darauf, Fachliteratur zur Architektur zu beschaffen. Jessen setzte daher 1912 mit dem Ankauf von ungefähr 2500 nachgelassenen Handzeichnungen des frühverstorbenen Jugendstilarchitekten Joseph Maria Olbrich ein Fundament für die sich erst allmählich herausbildende Architektursammlung. Sie erfuhr während des Direktorats von Eckhart Berckenhagen in den Jahren 1973–1985 beachtliche Erweiterungen. Größere Werkkomplexe besitzt die Bibliothek etwa von Peter Behrens, Erich Mendelsohn, Franz Schwechten, Heinrich Tessenow und dem Erbauer des Berliner Reichstages, Paul Wallot. Mehrfach konnten dabei vollständige Nachlässe erworben werden. Heute befinden sich außerdem zahlreiche Modelle in den Architekturdepots. Die Orientierung auf dieses Teilgebiet führte 1979 dazu, daß die Kunstbibliothek vorübergehend die Namensergänzung «Museum für Architek-

tur, Modebild und Grafik-Design» annahm. Erst nach dem Ausscheiden Berckenhagens richtete sich die Konzentration wieder mehr auf die Buchbestände, wobei allerdings die Beschaffung von Literatur zur Architektur ein Schwerpunkt geblieben ist.

Abermals war es das Verdienst Jessens, mit den Erwerbungen der Sammlungen Fritz Matthies-Masuren und Ernst Juhl in den Jahren 1915 bzw. 1916 die Fundamente für den Ausbau der Sektion künstlerische Photographie gelegt zu haben. Photographien von kunsthandwerklichen Gegenständen oder anderen Kunstwerken waren seit der Gründung der Bibliothek im sogenannten Bildarchiv als Lehrmaterial verwahrt worden. Mit der künstlerischen Photographie kam nun eine Richtung hinzu, die um ihrer selbst willen interessierte. Heute umfassen die beiden vor kurzem erst vereinigten Photographiesammlungen rund 42000 Aufnahmen, wobei das Bildarchiv ungefähr 40000 Abbildungen beisteuerte. Jessen hatte es auf französische, italienische und deutsche Kunst ausgerichtet, während sich sein Nachfolger, Curt Glaser, in erster Linie um Aufnahmen von Gebäuden und Kunstwerken des deutschen Sprachraumes bemühte. 1970 bekam die Kunstbibliothek die im Zweiten Weltkrieg nach Bayern ausgelagerten Bestände der ehemaligen Staatlichen Bildstelle Berlin überwiesen. Dabei handelt es sich um Aufnahmen von Baudenkmalern verschiedener Regionen Deutschlands, besonders aus Süddeutschland und dem ehemaligen Preußen. Da es sich oft um die einzigen erhaltenen Vorkriegsabbildungen zerstörter Bauwerke und vielfach um maßstabgerechte, entzerrte Wiedergaben handelt, besitzen sie hohen dokumentarischen Rang. Durch eine 1974 abgeschlossene Revision wurden die Photographien nach Objektgruppen an die zuständigen Berliner Museen abgegeben, so daß die Bibliothek neben den künstlerischen Photographien heute im wesentlichen nur Bilder zur Architektur- und Stadtgeschichte besitzt.

Die Entwicklung der Kunstbibliothek erfuhr 1933 mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten einen gravierenden Einschnitt. Glaser wurde seines Amtes enthoben und emigrierte über die Schweiz, Frankreich und Italien in die USA. Auf Veranlassung der Geheimen Staatspolizei, die im Gebäude an der Prinz-Albrecht-Straße ungestört sein wollte, wurde die Bibliothek gezwungen, innerhalb eines Tages die Räumung durchzuführen. Vom 3. bis zum Morgen des 4. Juli 1934 erfolgte die Verlagerung der Bücher und Graphiken in das von Martin Gropius und Heino Schmieden errichtete Nachbargebäude, das bis 1921 das Kunstgewerbemuseum beherbergt hatte, ehe es in dem heute zerstörten Berliner Stadtschloß untergebracht worden war. Im Gropius-Bau deponierte man die Bibliotheksbestände im Lichthof und in dessen Umgängen. Bereits fünf Jahre später begann ihre kriegsbedingte Auslagerung in unterschiedliche Gebiete Deutschlands. Nach Kriegsende gestaltete sich die Rückführung als kompliziert und dauerte bis 1956 an. Die Verluste betrafen nur wenige Sparten, waren aber gravierend. Von den gebundenen Werken der Ornamentstichsammlung sind etwa sechzig Prozent ebenso verschollen oder zerstört wie annähernd alle illustrierten Bücher des 19. und 20. Jahrhunderts. In der Nachkriegszeit wurde mit großen Kraftanstrengungen versucht, die Lücken wieder zu schließen, was aber nicht in allen Fällen glückte.

1954 bezog die Kunstbibliothek an der Jebensstraße neben dem Bahnhof Zoologischer Garten ihr Domizil. Später sollte sie in den Komplex der Museen für Europäische Kunst am Kemperplatz in Berlin-Tiergarten integriert werden, deren architektonische Realisierung 1968 Rolf Gutbrod übertragen wurde. Nach der überwiegend negativen Kritik an seinem 1985 eröffneten Kunstgewerbemuseum ließ man die weiteren Bauvorhaben durch Heinz Hillmer und Christoph Sattler modifizieren. Dabei ergaben sich einige Abänderungen an dem

gemeinsam für das Kupferstichkabinett und die Kunstbibliothek erbauten Trakt. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten führte die Staatlichen Museen des einst geteilten Berlin zusammen; so verschmolzen die Zentralbibliothek auf der Museumsinsel in Berlin-Mitte und die Kunstbibliothek am 1. Januar 1992 zu einer Institution. In diesem Zusammenhang erhielt die Bibliothek Komplexe anderer Museen zugeteilt, etwa 8000 Plakate aus dem Kupferstichkabinett. Neben den Sammlungen, die gemeinhin wenig bekannt sind, bilden die Buchbestände kunstwissenschaftlicher Literatur das eigentliche Herzstück der Bibliothek. Sie ist heute mit insgesamt annähernd 300 000 Bänden und mehr als 17 500 Datenträgern in Mikroformat eine der größten kunstwissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. Ihre Unterbringung im neuen Haus verknüpft sie eng mit dem Kupferstichkabinett, das ähnliche Sammlungsrichtungen verfolgt. Außerdem ermöglicht ihre Lage gegenüber der Staatsbibliothek auf der anderen Seite des Kemperplatzes und die damit verbundene Konzentration von Buchbeständen an diesem Ort eine Erleichterung der Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus ist die Bibliothek jetzt wieder dem Kunstgewerbemuseum benachbart, aus dem sie einst hervorgewachsen ist.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER ABBILDUNGEN

- 1 *Anonym: Anatomische Darstellung, Metallschnitt, 17,5 × 11,5 cm. Aus: Ces presentes heures... , Paris um 1497. Staatliche Museen zu Berlin PK, Kunstbibliothek.*
- 2 *Théophile Alexandre Steinten: Tournée du Chat Noir avec Rodolphe Salis, Paris 1896, Lithographie, 139,0 × 96,5 cm. Staatliche Museen zu Berlin PK, Kunstbibliothek.*
- 3 *Felix Jacob: Innenansicht eines Treppenturms, 1930, Graphit und Deckfarben, 59,8 × 50,0 cm. Staatliche Museen zu Berlin PK, Kunstbibliothek.*
- 4 *Jean Jacques Boissard: Drei Edelmänner aus Burgund, Kupferstich, 22,4 × 31,3 cm. Aus: Habitus Variarum Orbis gentium, Mecheln 1581. Staatliche Museen zu Berlin PK, Kunstbibliothek.*



Duant la lune
et en saes lea et
legittan' il fait
bon saigner au
colerique . feu

Duant la lune
et en gemitu li
bea et aquarui
il fait bo saigner
au saingui . sae

le colerique
tient du feu
et du boy
il a perillie
ux dui ma
le complem
on

de leane et
de sainguel
tient le flu
matique il
est simple
et double te
dat aprato

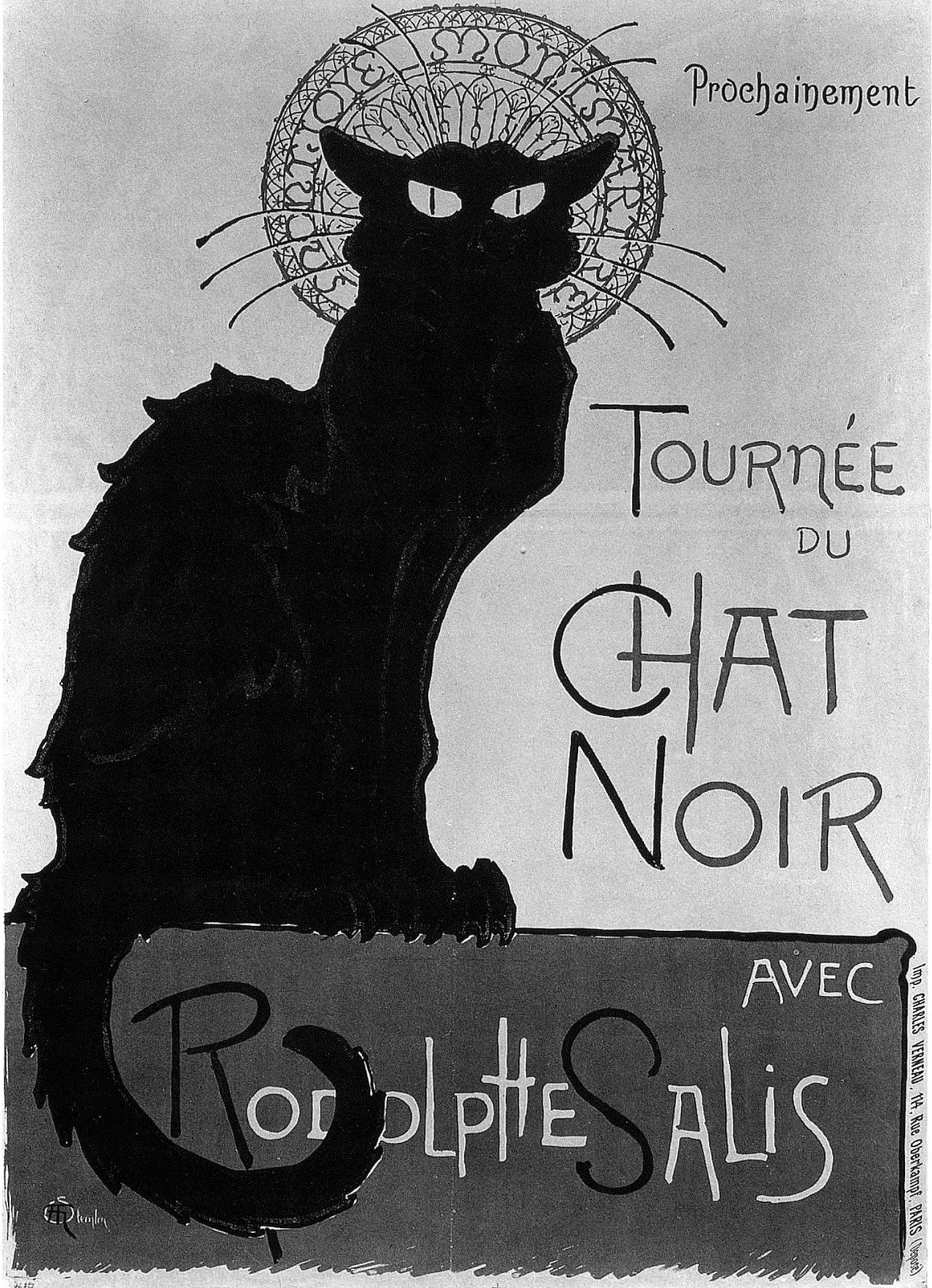
du saige et
de sae tite
le saingum
qui et fric
et plailam
et aopere
du

medicoliq
nt du pouz
reau et arte
ce u et pelat
et ort doum
ere ne luy
dant gure

Duant la lune
et en saes lea
pna et pures il
fait bo saigner
au fleumach

Duant la lune
en saingis uing
et saingis uing
fait bo saigner
au medicoliq

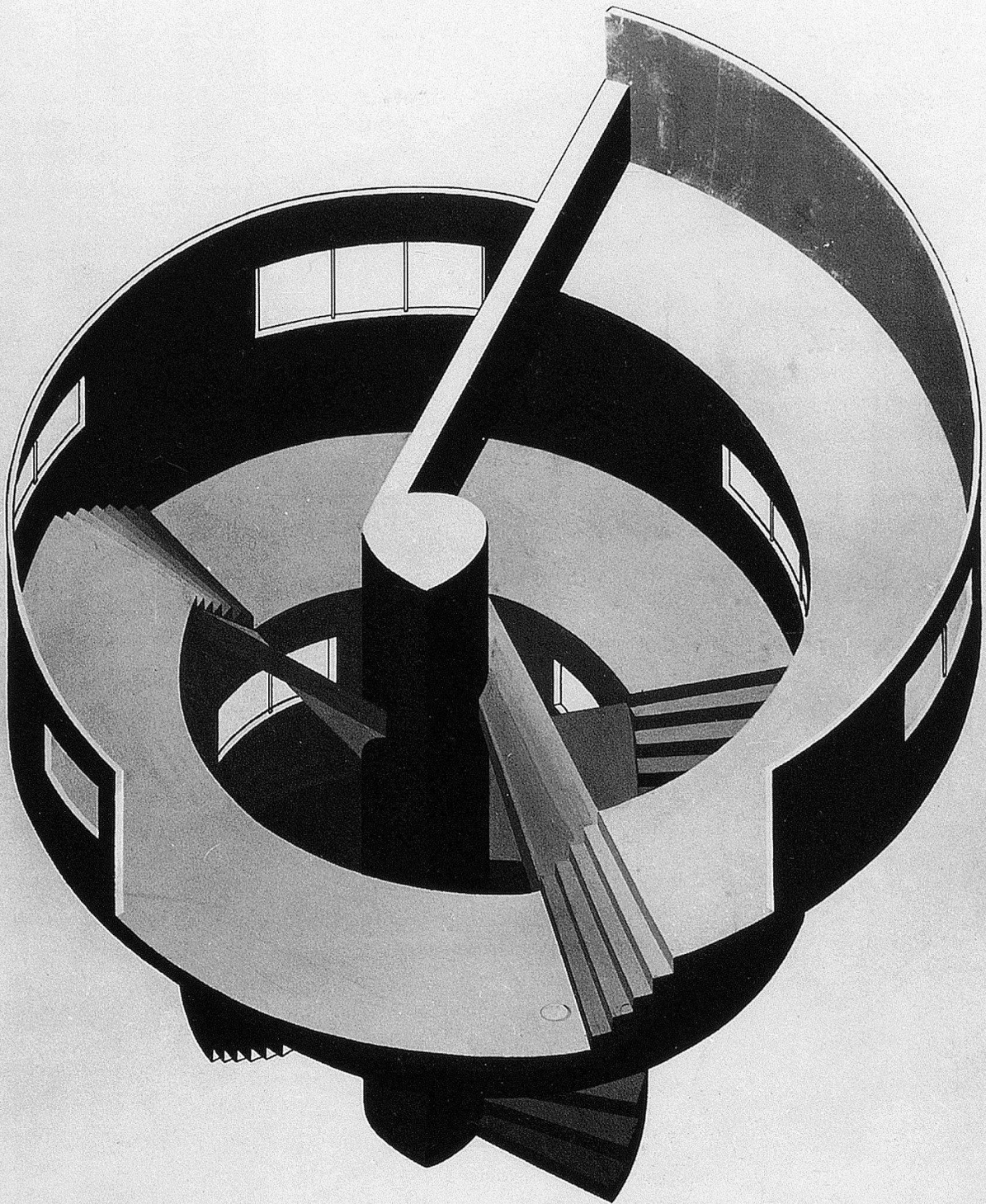
Prochainement



TOURNÉE
DU
CHAT
NOIR

AVEC
RODOLPHE SALIS

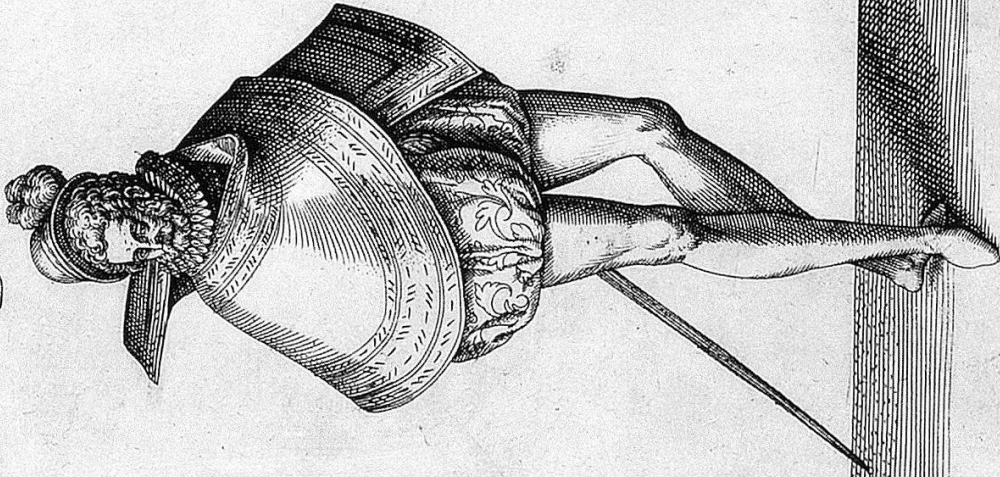
Imp. CHARLES VERNEAU 14, Rue Oberkampf, PARIS (10e)



Deutsches Museum 1931, Berlin, 'Lehrschau Eisenbeton'

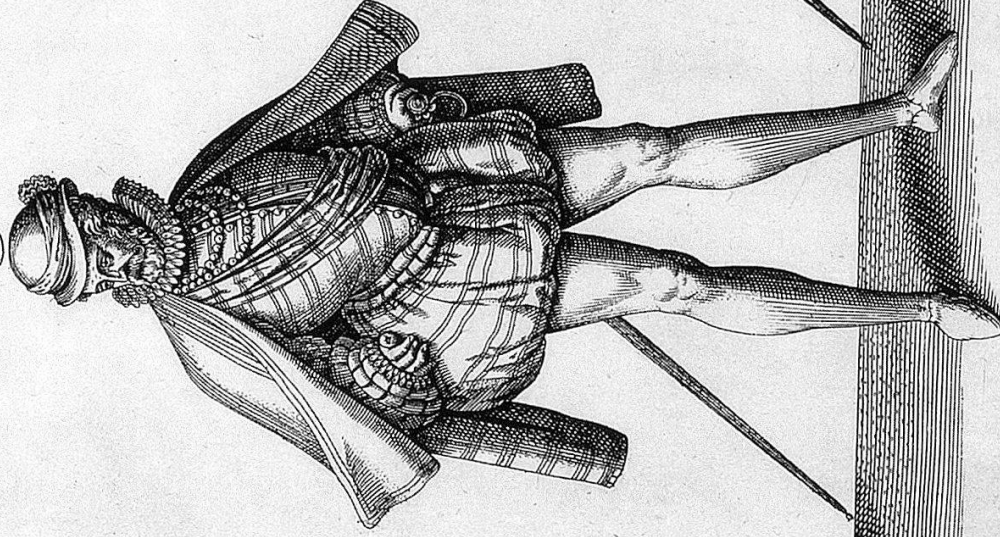
Jacob 12.10.1

Burgundus



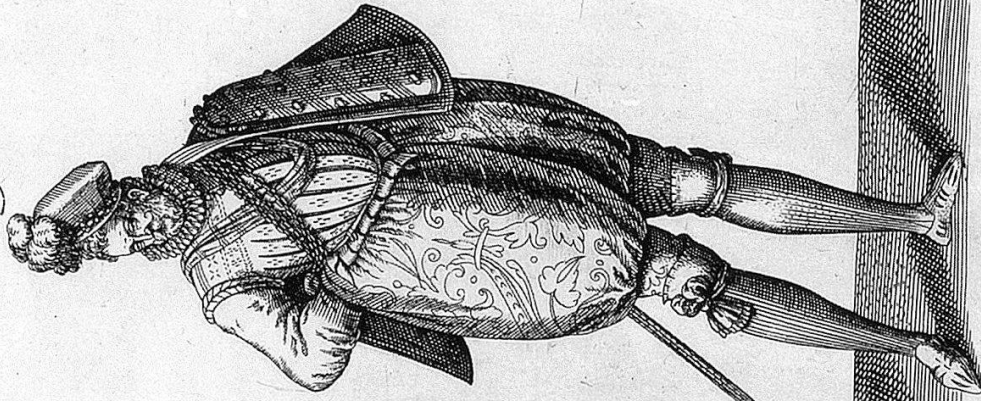
*Bourguignon
Man auß Burgundia*

Burgundus



*Bourguignon
Man auß Burgundia*

Nobils Burgundus



*Gentilhomme Bourguignon
Burgundischer Edelman*